

12. Kirchliche Strukturen

Schließlich sei noch ein für die Zukunft der afrikanischen katholischen Kirche entscheidendes internes Problem aufgeworfen: die Ausbildung und geistliche Prägung der Führungskräfte, besonders der Priester und Ordensleute.

In vielen Ländern Afrikas ist bis heute ein ungebrochener Boom an geistlichen Berufen festzustellen, worauf auch immer wieder mit berechtigtem Stolz hingewiesen wird. Vor allem bei den Schwesternorden sind Zahlen von Neueintritten zu verzeichnen, die die Kirchen der meisten anderen Kontinente vor Neid erblassen lassen. Doch Zahlen dürfen über manche inneren Schwächen nicht hinwegtäuschen.

Welches Bild vom Priester und vom Ordensleben soll bestimmend sein? Welche Priester – und damit verbunden auch: wie viele Priester – braucht die afrikanische Kirche? Welche Aufgabe haben die Orden in Afrika? Welche Leitungsstrukturen sind der afrikanischen Kirche adäquat? Sollte man nicht, um den unvermindert starken Priestermangel zu beheben, den Weg für *virii probati* freimachen? Wie kann das Potential der lebendigen Gemeinschaften (siehe oben 3) für die Leitungsstruktur in den Gemeinden genutzt werden? Richtungsweisend sind die vom verstorbenen Kardinal Malula in der Erzdiozese Kinshasa eingeführten Bakambi.

Neben der traditionellen und ganz an europäischen Vorbildern orientierten Priester-ausbildung bietet sich für Afrika das Prinzip der Jüngerschaft an, das meint eine Initiation in den priesterlichen Dienst durch das Zusammenleben und -arbeiten mit einem erfahrenen Priester. So könnten Praxis und eigene Erfahrung schon frühzeitig die akademische Ausbildung ergänzen und eine gediegene Einführung in den priesterlichen Dienst gewährleisten.

Eine Afrikanische Synode oder ein Afrikanisches Konzil bietet eine ungemein große Chance. Die in Afrika selbst versammelte Kirche des Kontinents mit dem größten Wachstum könnte unter dem Wehen des Heiligen Geistes ähnlich wie die Weltkirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil einen ungeahnten theologischen und pastoralen Aufbruch erleben, der der ganzen katholischen Kirche zugute käme.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

FÜNFTES ARBEITSTREFFEN DER ARBEITSGRUPPE FÜR EINE KIRCHENGESCHICHTE DER DRITTEN WELT

Die Arbeitskommission für eine Kirchengeschichte der Dritten Welt, eine Arbeitsgruppe der „Ecumenical Association of Third World Theologians“ (EATWOT), veranstaltete vom 23. – 29. Juni 1989 in London eine international und ökumenisch besetzte Arbeitstagung von Historikern, die an der Ausarbeitung einer Kirchengeschichte der Dritten Welt interessiert sind. Die knapp 20 Teilnehmer stammten, dem Selbstverständnis der Gruppe wie des angezielten Projekts entsprechend, in der deutlichen Mehrzahl aus Ländern der sog. „Dritten Welt“. Für Asien nahmen Wissenschaftler aus Indonesien, Indien und den Philippinen teil, Afrika war durch die Länder Benin, Kamerun, Nigeria und Südafrika vertreten, Lateinamerika wurde durch Vertreter Mexikos, Perus, Kolumbiens und Brasiliens repräsentiert. Aus der „Ersten Welt“ nahmen je ein Historiker aus den USA, Italien, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland teil. In vier vorausgegangenen Treffen seit 1983 war bereits wichtige Vorarbeit geleistet worden, die auch in mehreren Veröffentlichungen dokumentiert ist. Bei der Begrüßung am 23.6.89 im Damascus House gab der Koordinator der Gruppe, Enrique Dussel (Mexiko), der Hoffnung Ausdruck, daß es im Verlauf dieser 6 Arbeitstage gelingen könnte, das über Jahre engagiert betriebene Projekt in Form

einer 3-bändigen „Church History of the Third World“ zu einem konkreten und sichtbaren Abschluß bringen zu können.

Der erste Arbeitstag hatte die Diskussion allgemeiner, d.h. über die Länder und Kontinente hinweg gültiger Kriterien für eine „Kirchengeschichte der Dritten Welt“ zum Thema. Titel, Methode, Umfang, Gegenstand, Perspektive wie auch die organisatorischen Angelegenheiten für die Erstellung dieser Kirchengeschichte waren zu klären.

Das Einführungsreferat zum Thema „History of the Christian People – A Project in Favour of the Poor“ von Norbert Nagler (BRD) hinterfragte kritisch den Arbeitstitel „Church History in the Third World“, plädierte für eine Kirchengeschichtsschreibung aus der Sicht des Volkes und gab Anstöße zu Periodisierung, Methodenfrage und dem Problem der Quellen. Noch am Vormittag sprach Gerald H. Anderson (USA) zum Thema „American Protestants in Pursuit of Mission: 1886 – 1986“ und beleuchtete die grundsätzlichen Probleme einer Kirchengeschichte der Dritten Welt aus missionswissenschaftlicher Sicht. Nach der Mittagspause berichtete Giuseppe Ruggieri (Italien) über die Zusammenarbeit des Istituto per le Scienze Religiose, Bologna, mit den französischsprachigen Ländern Westafrikas und bot auch der Historiker-Arbeitsgruppe der EATWOT die Unterstützung und Zusammenarbeit seines Instituts an. Eduardo Hoornaert's (Brasilien) Referat „Towards a Church History in the Third World. A Brazilian Perspective“ beschloß den ersten Arbeitstag. Er plädierte dafür, daß sich die Kirchengeschichtsschreibung als eine Kirchengeschichtsschreibung vom Volke her und für das Volk neu verstehen müsse. Den Boden seiner Argumentation bildete deutlich die neunjährige pastorale Basisarbeit in den Vorstädten Recifes, wenn man so will repräsentierte er also einen deutlich der pastoralen Arbeit verpflichteten Wissenschaftsbegriff.

Am Sonntag, dem zweiten Arbeitstag, stellten die asiatischen Forscher die Kirchengeschichte in verschiedenen Gebieten Asiens vor. Teotonio de Souza SJ (Goa, Indien) zeigte eindrucksvoll die historische Entwicklung der katholischen Kirche in Indien auf der Basis der vorchristlichen religiösen Traditionen auf. Mohan D. David (Bombay, Indien) sprach zum Thema „The Growth of the Protestant Church in South India“ und arbeitete heraus, welche Probleme für die Minderheitsreligion Christentum aus der Kollision mit den tradierten sozialen Patterns (z. B. dem Kastenwesen) entstehen. Den Nachmittag eröffnete eine detaillierte Darstellung der Kirchen in Südostasien. J. Raplan Hutauruk (Indonesien) hatte sein Referat „The Church in Southeast Asia: Malaysia-Singapore-Indonesia (Borneo)“ betitelt; der Co-Autor dieses Arbeitspapiers, W.J. Roxborough, konnte leider nicht anwesend sein. Mario Bolasco (Philippinen) setzte mit seinem Referat „Philippine Church History: New Possibilities“ den Akzent mehr auf die Methodenfrage und zeigte die Schwächen traditioneller Kirchengeschichtsschreibung sowie die Möglichkeit einer für das Volk engagierten Kirchengeschichte der Philippinen bzw. der Dritten Welt auf. Nach dem Abendessen sprach abschließend Sione Latukefu (Fiji) zum Thema: „Christianity in the Pacific“. Bereits der Titel zeigt an, daß es hier darum ging, die in Alltagsleben und Alltagskultur praktizierte Religiosität der Völker auf den zahlreichen Inseln Polynesiens, Melanesiens und Micronesiens ethnographisch zu beschreiben; mit diesem anders gearteten Zugriff war ein weiterer Punkt in die Diskussion um Perspektive und methodischen Zugriff einer Kirchengeschichte der Dritten Welt eingebracht.

Der dritte Sitzungstag beschäftigte sich mit der Kirchengeschichte in verschiedenen Ländern Lateinamerikas. Alle Referenten gehörten der seit 1973 bestehenden Gemeinschaft lateinamerikanischer Kirchenhistoriker (CEHILA) an und konnten wichtige Tips aus langjähriger Erfahrung geben. Jeffrey Klaiber SJ (Peru) gab einen sehr gelungenen Überblick über die bislang versuchten methodischen Ansätze wie die dabei vorgenom-

menen Periodisierungen für eine „Church History in Andean Area (Peru, Ecuador, Bolivia)“ und stellte seinen eigenen, auf sozialwissenschaftlichen Methoden basierenden Versuch einer Erforschung der Kirchengeschichte des Andenraumes vor. Rodolfo R. de Roux's (Kolumbien, z.Zt. Frankreich) Bemerkungen zu „General Criteria of the Project for a Church History in the Third World“ vermittelten dem Gremium viele Erfahrungen aus der CEHILA-Arbeit. Plötzlich stand die Frage im Raum, ob es nützlicher sei, zunächst eine akademische Ausgabe einer Kirchengeschichte der Dritten Welt oder eine völlig anders geartete Volksausgabe (Karten, Abbildungen, Tabellen, Erklärungen, niedriger Preis etc.) zu erarbeiten. Auch Eduardo Hoornaert (Brasilien) nahm in seiner „Chronology of the History of Christianity in Brazil“ entschieden die Position des Volkes und nicht die der christlichen Prominenz ein. Der Tag wurde von einem Referat Enrique Dussels (Mexiko) zu „Future of Missions in the Third Millenium“ beschlossen; hier konzipierte der Referent eine Kirchengeschichtsschreibung, die nicht länger aus einer verengten christlich-europäischen, sondern aus einer universal-weltkirchlichen Perspektive das historische Material einordnet und darstellt.

Der vierte Arbeitstag war der Kirchengeschichte Afrikas gewidmet. Die fünf Teilnehmer aus Afrika legten nur zwei Referate vor; Margaret D. Donaldson (Südafrika), François de Medeiros (Benin) und Nazaire B. Abeng (Kamerun, z.Zt. BRD) beschränkten sich auf kurze Statements innerhalb der Diskussion. So erläuterte am Morgen Johannes W. Hofmeyr (Südafrika) die historische Entwicklung der Kirchen im südlichen Afrika unter dem Titel: „Church History in Southern Africa: Naught for your Comfort yet“; dabei lag sein Hauptaugenmerk auf den wissenschaftstheoretischen Grundfragen der geeigneten Methode, der Periodisierung wie eines notwendigen Perspektivenwechsels gegenüber der traditionellen afrikanischen Kirchengeschichtswissenschaft. Auch der Koordinator der Afrika-Gruppe, Ogbu Kalu (Nigeria), beschäftigte sich auf theoretischer Ebene mit der Möglichkeit wie den potentiellen Problemen des „Writing the Church History of Africa“. Er plädierte für die Verarbeitung der mündlichen Tradition der afrikanischen Stämme und Völker als zusätzliche Quellen einer Geschichte des christlichen Volkes in Afrika; gleichzeitig legte er einen konkreten Konzeptionsvorschlag für einen Band „Kirchengeschichte der Dritten Welt – Afrika“ vor, der den Stoff nach Regionen und Perioden gliederte und sich mit den neuesten Entwicklungen in den afrikanischen Kirchen beschäftigte. Damit war von den kontinentalen Beiträgen übergeleitet zu den alle gleichermaßen betreffenden Problemen einer Umsetzung der geleisteten Arbeit in eine dreibändige Kirchengeschichte.

So diskutierte die Gruppe den Nachmittag wie den gesamten folgenden Mittwoch zwei Problembereiche: Einmal war die künftige Organisation der Gesamtarbeitsgruppe wie der kontinentalen Teams sowie die Kommunikation untereinander zu regeln; andererseits galt es, eine gemeinsame Strukturierung des historischen Materials zu finden, die genügend Raum für die unterschiedlichen Entwicklungen der regionalen und kontinentalen Kirchen läßt, aber auch soviel Gemeinsamkeiten aufweist, daß die 3 Bände einer „Kirchengeschichte der Dritten Welt aus der Sicht des Volkes“ am Ende doch ein Ganzes ergeben. Man einigte sich in langen und mit viel Engagement geführten Diskussionen am letzten Abend darauf, jeden Einzelband in drei Themenbereiche zu gliedern: Ein erster Teil liefert die chronologischen Unterteilungen, der zweite behandelt die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Regionalkirchen, und der letzte Teil handelt einzelne Sachthemen monographisch ab. Man zeigte sich zuversichtlich, daß das gesamte Werk spätestens im Jahr 1991 erscheinen könne. Ebenso ist angezielt, die einzelnen Beiträge und Ergebnisse der Tagung in Form eines Berichts zu veröffentlichen. Ein gemeinsamer Gottesdienst beschloß die Tagung, und alle Teilnehmer zeigten sich zufrieden und erleichtert, da das anfangs gesteckte Ziel erreicht werden konnte. Abschließend dankte Enrique Dussel im Namen aller Teilneh-

mer dem Organisator Michael Walsh (Großbritannien) für die vorzügliche Organisation und Unterbringung in London.

Regensburg

Norbert Nagler

ETHIK IN DEUTSCHLAND UND LATEINAMERIKA HEUTE

Ein Tagungsbericht*

Die vorliegende Publikation bringt die Tagungsakten der ersten deutsch-lateinamerikanischen Ethik-Tage (Buenos Aires 1985). Die Themen, die zur Debatte standen, beziehen sich auf die gegenwärtige Ethikdiskussion in Deutschland, die praktische Philosophie in Uruguay, die Ethik und Politik in Südamerika und schließlich – unter Berücksichtigung deutscher Einflüsse – die Anthropologie in Lateinamerika. Die einzelnen Themengebiete, die offensichtlich zu extensiv formuliert sind, werden – leider – aus ihrem sachlichen Zusammenhang herausgenommen und auf die beiden, nur linguistisch unterschiedenen Sektionen deutscher und spanischer Beiträge verteilt. Damit geht die thematische Komposition der Tagung, aber auch der Einblick in den Diskussionsverlauf verloren.

Die einleitenden, nachdenklichen Worte von J. C. SCANNONE (7ff) legen die Absicht dieser Tagung dar. „Auch wenn wir also ein in Lateinamerika eingewurzelter Denken fördern wollen, d. h. ein Denken, das – ohne auf universelle Gültigkeit zu verzichten – aus unserer historischen und kulturellen Situation heraus entworfen wird, und dabei zugleich wirkliche Denker bleiben wollen, so können wir doch nicht die philosophische Tradition aufgeben, von der die deutsche Philosophie ein wesentlicher Teil ist“ (7). Die Tagung könne ein Gespräch zwischen den durchaus verschiedenen Stilformen des Denkens eröffnen, der deutschen „Tiefe des Begriffes“ und der lateinamerikanischen „Weisheit des Lebens“, die noch „auf der Suche nach einer adäquaten philosophischen Verbegrifflichung“ sei. Aber diese etwas idealtypische Charakterisierung spiegelt wohl nicht ganz die Wirklichkeit wider, die an Nuancen, auch an Gegensätzen, reicher ist.

Die einzelnen deutschsprachigen Beiträge greifen verschiedene Themen auf, die sich von Fragen der Philosophiegeschichte, der Systematik und Methode bis zu den einzelnen Rezeptionen europäischer, vor allem deutscher Philosophie in Lateinamerika erstrecken. H. E. BIAGINI (12ff) beschreibt die merkwürdige, aus der historischen Distanz vielleicht noch deutlichere Typologie der südamerikanischen Welt, die GRAF v. KEYSERLING vertreten hat, die wir heute wohl kaum noch nachvollziehen können, auch wenn es überrascht, daß die Nachwirkung v. KEYSERLINGS beträchtlich war. „Das heutige Südamerika ist noch zu unfertig, zu abhängig von übernommenen, letztlich fremden Vorstellungen, um tief zu sein... Auch das dem Blut nach europäische Südamerika ist zutiefst unchristlich“ (13). – A. BONILLA (17ff) behandelt HUSSERLS Begriff der „theoretischen Praxis“ in ihren Auswirkungen auf den vernünftigen Umgang mit der Realität, dem Menschen und der Tradition. Hier zeigt sich bereits eine Tendenz, die häufig in den Beiträgen wiederkehrt, nämlich der Versuch, die Ethik auf „universal gültigen Prinzipien“ zu gründen und sie durch die „Vernunft“ abzusichern. – Der Beitrag von A. BUCHER (23ff) führt diese Linie weiter, allerdings im Rückgriff auf KANT oder – genauer gesagt – in einer Begründung, die KANT noch hinterfragt, indem nämlich nicht die Allgemeinheit der Vernunft als Norm des

* R. FORNET-BETANCOURT – C. A. LÉTORA-MENDOZA (Hg.), *Ethik in Deutschland und Lateinamerika heute*. Akte der Ersten Germano-Iberoamerikanischen Ethik-Tage, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe: Philosophie 223, Peter Lang Verlag, Frankfurt 1987, 190 S.